

PRÜFET ALLES

Die 66 Bücher der Bibel

Anfänge der Bibel – 1. Buch Mose (Genesis)

Apologetik (Glaubensrechtfertigung) 25

Um welchen Gott geht es? Die Sache mit der Ausschließlichkeit (7)

Zu beschäftigt um auszuruhen

Der Sturm und der Besessene (Jesu Wunder – Teil 5)

Angst in der Finsternis



Heft 2

Mär/Apr 2019

Zweimonatsschrift zum Studium des
ursprünglichen Evangeliums

Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

„Alles hat er [Gott] schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk nicht ergründet, das Gott getan hat, vom Anfang bis zum Ende.“ (Prediger 3,11)

„Denn wer erkennt, was für den Menschen im Leben gut ist, die Zahl der Tage seines nichtigen Lebens, die er wie ein Schatten verbringt? Denn wer kann dem Menschen mitteilen, was nach ihm sein wird unter der Sonne?“ (Prediger 6,12)

„Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs – sie haben ja ein und dasselbe Geschick – ist dies: wie diese sterben, so stirbt jenes, und einen Odem haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit. Auch geht alles an einen Ort. Alles ist aus Staub geworden und kehrt zum Staub zurück.“ (Prediger 3,19.20)

Die 66 Bücher der Bibel

Anfänge der Bibel – 1. Buch Mose (Genesis)

Norman Owen

In dieser Artikelserie werden wir alle Bücher und Bereiche der Bibel kurz anschauen. Jeder Teil der Schrift ist von Bedeutung. Die wunderbaren Verbindungen zwischen diesen 66 Büchern werden sich offenbaren, wenn du alle Teile des göttlichen Wortes demütig und mit Gebet liest. Alle Schrift ist durch Eingebung von Gott entstanden (vgl. 2Tim 3,16).

Die Bibel ist in Wirklichkeit nur *ein* Buch, das von *einem* Autor verfasst wurde – nämlich von Gott. Es ist Gottes Buch, das eine Anleitung zum Leben für alle enthält, die es lesen. Ohne dieses Buch würden wir ziellos durch unser kurzes Leben wandern bis hin zum Grab. Mit ihm erfahren wir dagegen, was Gott mit der Erde vorhat und wie wir an der herrlichen Absicht Gottes Anteil haben können, in deren Mitte der Herr Jesus Christus steht. Die beiden zentralen Themen im Alten wie im Neuen Testament sind das Königreich Gottes und Jesus Christus (vgl. Apg 8,12).

Das erste Buch der Bibel



Der Name **Genesis** bedeutet *Geburt* oder *Anfang*. In diesem Buch erfahren wir die äußerst wichtigen Anfänge von Gottes Plan mit der Erde.

„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (1Mo 1,1).

Die Eröffnungsworte der Bibel lehren, dass Gott der Erschaffer des Universums ist, welches Er nach Seinem Plan und zu einem bestimmten Zweck gemacht hat.

Ein Buch der Anfänge

- Beginn des Lebens auf der Erde (siehe Kapitel 1 und 2)
- Ursprung von Sünde und Tod und die Verheißung eines Retters
- die Sintflut: Ein Neuanfang mit Noahs Familie, die durch die Arche gerettet wurde
- Babel: der Ursprung der verschiedenen Sprachen und Menschenrassen
- die Anfänge Israels



Gott berief Abraham und seine Familie dazu, aus Ur in Mesopotamien wegzugehen und in ein Land zu ziehen, „*das ich dir zeigen werde*“ (1Mo 12,1): nach Kanaan, in das zukünftige Land der Verheißung. Sein Neffe Lot ließ sich in der Gegend von Sodom und Gomorra nieder und musste von dort gerettet werden, als diese schlimmen Städte vernichtet wurden.

Gottes Verheißungen durch Abraham

Gott gab Abraham folgende Versprechen:

1. Einen „Samen“ (oder Nachkommen, Jesus Christus) – Isaak war zwar damals ein Kind der Verheißung, aber der dem Abraham verheißene Same ist Christus (vgl. 1Mo 22,18; Gal 3,16);
2. ein Volk – das Volk Gottes war oder ist zunächst das Volk Israel (vgl. 1Mo 17,8), wurde dann aber ausgedehnt auf alle, die „*in Christus*“ (Gal 3,29) sind;
3. das Erbe des verheißenen Landes Israel für die Getreuen;
4. Segnungen für alle Nationen – „*in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden*“ (1Mo 12,3).

Abrahams Glaube wurde auf die Probe gestellt, als Gott ihn aufforderte, seinen Sohn Isaak zu töten. Er hatte das Messer schon

erhoben, doch im letzten Moment wurde er daran gehindert, seinen Sohn zu opfern. Es war so, als habe Abraham seinen Sohn von den Toten wiederbekommen (vgl. Hebr 11,17-19). Die Verheißungen wurden für Isaak (vgl. 1Mo 26,3) und Jakob (vgl. 1Mo 28,13) wiederholt. Jakobs Name wurde in Israel (d. h. „er wird Fürst Gottes sein“) geändert.

Jakob hatte 12 Söhne, die Stammväter der 12 Stämme Israels. Jakobs Söhne verkauften Josef als Sklave nach Ägypten, doch er wurde dort zum obersten Minister Pharaos erhöht. Jakob und seine Familie zogen nach Ägypten zu Josef, aber sowohl Jakob als auch Josef bestanden darauf, im Land der Verheißung – in Kanaan – begraben zu werden (vgl. 1Mo 47,30 und 50,24.25).

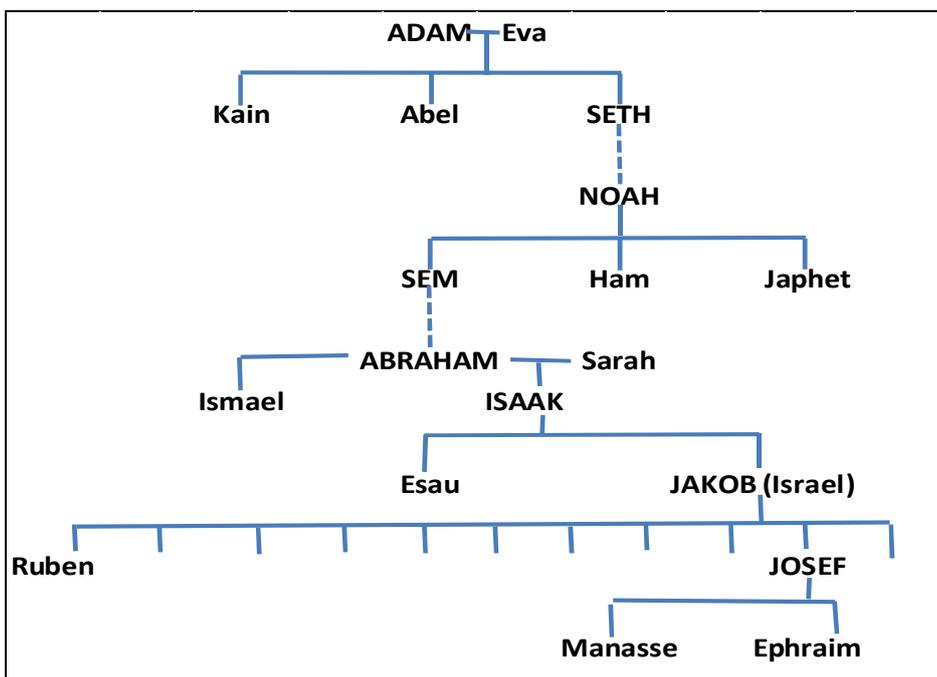
Interessante Verbindungen ...



... mit anderen Teilen der Bibel:

- 1Mo 2,7 – siehe 1Kor 15,45
- 1Mo 2,24 – siehe Mt 19,4.5
- 1Mo 13,15 – siehe Gal 3,16-29
- 1Mo 15,7 – siehe Apg 7,5

Personen aus dem ersten Buch Mose



Um welchen Gott geht es?

David Levin

Die Sache mit der Ausschließlichkeit (7)

Auferstehung und Ausschließlichkeit

Immer wieder habe ich betont, dass das Christentum einen objektiven Status beanspruchen kann, weil die Kernbotschaft dieses Glaubens keine abstrakte Lehre ist, sondern sich auf ein historisches Ereignis bezieht. Des Weiteren hat dieses Ereignis mit Tod und Leben zu tun und ist deshalb fundamental. Das Christentum entstand als Folge der Auferstehung Christi. Wenn dieses Ereignis als Tatsache wirklich geschehen ist, dann besitzt das Christentum eine gültige objektive Grundlage. Wenn das Ereignis aber nicht stattgefunden hat, dann steht hinter der christlichen Lehre keinerlei Wirkkraft. In diesem Fall wären christliche Werte wie Vergebung, Güte, Nachsicht, Demut und Liebe in unserem Leben wenig mehr als bloße Schaufensterdekoration. Darüber hinaus hätten die theologischen Lehren (Wahrheiten), die aus der Tatsache der Auferstehung (s. Apologetik 24 in „Prüfet Alles“ Heft 5/2018) abgeleitet werden können, keine Grundlage, auf der ihre Wahrheit belegt werden könnte. So wären wir auch nicht in der Lage, unsere „ersten Grundsätze des Glaubens“ zu untermauern. Das ist auch völlig unnötig, wenn Jesus tatsächlich nicht von den Toten auferstanden wäre. In diesem Fall wäre unser Glaube sinnlos und wir wären die erbärmlichsten Irreführten unter allen Menschen.

Nun aber sind die historischen Berichte über die Auferstehung zuverlässige Zeugnisse, was ich in den früheren Artikeln deutlich gemacht habe. Es ist weitaus sinnvoller und vernünftiger, diese Aussagen als glaubwürdig anzunehmen als sie abzulehnen. Wir akzeptieren die historische körperliche Auferstehung Jesu Christi, und von dieser Tatsache ausgehend bilden wir den theologischen Rahmen,

den wir „Die Wahrheit“ nennen. Diese Wahrheit enthält einen Bereich, den wir in dieser Artikelserie noch nicht angesprochen haben, der aber ein ebenso wichtiger Bestandteil der Wahrheit ist wie die Feststellungen, die wir über Gott selbst, über die Natur des Menschen, die Versöhnung und andere Facetten der Vorhaben und Absichten Gottes gemacht haben. Dieser andere Bereich umfasst das, was wir üblicherweise Moral nennen. Ich will hier allerdings nicht weiter auf das Wesen und die Entfaltung der verschiedenen Charaktereigenschaften (Liebe, Barmherzigkeit u. a.) eingehen, die zu diesem Teil der biblischen Lehre gehören. Ich will lediglich drei Punkte hervorheben, die mit unserer Diskussion über die Auferstehung und die Exklusivität Gottes zusammenhängen.

Bei der Entwicklung des christlichen Charakters dient die Auferstehung als eine Art Vorbild und Metapher.

Christliche Moral ist kein Zusatzprodukt, das man so nebenbei mitnimmt, noch tritt sie in Wettstreit mit der akademischen Wahrheit. Entweder wir besitzen beides, Moral *und* akademisches Wissen, oder wir haben keines von beiden; beides sind gleichwertige Bestandteile desselben theologischen Paradigmas.

Der wahre Kern der Exklusivität liegt nicht darin, dass wir uns selbst von anderen religiösen Gemeinschaften abgrenzen, sondern darin, dass Gott Sein Volk von denen absondert, die nicht Sein Volk sind. Gott selbst ist absolut exklusiv – und das ist die eigentliche fundamentale Grundlage der Exklusivitätsfrage.

Auferstehung als Metapher für Moral

Das Neue Testament enthält einige Aufzählungen von Tugenden und moralischen Charaktereigenschaften (nachzulesen z. B. in Gal 5,22.23; Kol 3,12-14; 2Petr 1,5-7). Es ist angefüllt mit Ermahnungen, Gleichnissen und Beispielen des erwarteten moralischen Verhaltens und Denkens, und ebenso mit Warnungen vor dem, was geschehen wird, wenn wir diese Tugenden in unserem Leben nicht an den Tag legen. Als religiöses Unterfangen erwartet das Christentum eine

ganze Menge von seinen Anhängern. Der wahre Christ muss einen Charakter entwickeln, der den schriftgemäßen, christlichen Vorgaben entspricht.

Als wichtiges Nebenprodukt sollte uns klar sein, dass die Bibel keineswegs eine künstliche Trennung zwischen den Fakten der Religion und dem daraus folgenden Lebenswandel macht, wie Menschen das gerne tun. In diesem Sinne benutze ich das Wort „Fakten“, um die ersten Grundsätze des Glaubens darzustellen: die biblischen Lehren über Gott, den Menschen, das Königreich Gottes und anderes. „Lehre“ bedeutet „Unterweisung“ und umfasst sowohl den akademischen als auch den moralischen Aspekt. Die Bibel macht hier keine Unterscheidung.¹ Die Auferstehung Jesu ist die Grundlage sowohl der Lehre als auch der Moral.

Was die Lehre betrifft, so ist die Auferstehung ein historisches Ereignis, von dem wir theologische Wahrheiten ableiten können. Zum Beispiel wissen wir, dass Gott existieren muss, wenn Jesus von den Toten auferstanden ist. Was nun die Moral angeht, so ist die Auferstehung ein Modell dafür, wie wir einen „christlichen“ Charakter entwickeln sollen. Als Jesus sagte: *„Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach“* (Lk 9,23), machte er die Auferstehung zur Grundlage der Charakterbildung. Man liefert eine bestimmte Lebenshaltung dem Tode aus und schafft mit Gottes und Jesu Hilfe eine neue Identität. Paulus macht das in seiner Ermahnung zur Taufe in Römer 6 mit Entschiedenheit klar. Hier sagt er uns, dass wir sterben müssen, um ein neues, verändertes Leben zu erlangen. Der springende Punkt dabei ist, dass der Gläubige sein geistliches Wachstum als eine völlige Umwandlung seines Ichs begreifen muss. So erst liegt der Bildung des Charakters das Konzept der Auferstehung zugrunde.

Was bewirkt das Tod-Leben-Muster im Prozess der Charakterbildung und der Verhaltensänderung? Warum hätte Paulus nicht

¹ 1.Timotheus 1,10 wendet „Lehre“ ausdrücklich auf moralische Werte an. Siehe auch Epheser 4,14, Matthäus 7,28 und Röm 16,17.

einfach auch schreiben können: „*Wenn du wie der Christus sein willst, dann musst du deine Lebensansichten vollständig verändern*“? Warum konnte Jesus nicht einfach nur sagen: „*Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er tun, was ich sage*“? Die hinzugefügte Anspielung auf die Auferstehung Christi lehrt uns zumindest zwei Dinge:

- 1) die Charakterbildung ist mehr als nur eine Angelegenheit der Verhaltensänderung und
- 2) der Glaube an die Auferstehung wird erst dann wahrhaftig, wenn wir uns dem Prozess der *Auferstehung der Gesinnung* aussetzen.

Punkt (1) beeindruckt besonders, weil er uns lehrt, dass die Bildung christlicher Werte oder Tugenden, wie zum Beispiel die Frucht des Geistes, überhaupt nicht stattfindet, wenn wir uns allein um die Änderung unseres Verhaltens bemühen. Das Verhalten beschreibt unser Handeln, es ist greifbar, messbar und beobachtbar. Die Versammlungen zu besuchen ist ein Verhalten, wie übrigens auch Betten, Lesen, Geld spenden, Aktivitäten organisieren, Gemeindehaus reinigen und anderes. Verhalten ist nicht abhängig von Werten, Wünschen, Beweggründen, Gedanken, Gefühlen oder allen anderen abstrakten Parametern, Verhalten beschreibt nur, was wir tun, nicht aber *warum* wir es tun oder was wir bei unserem Tun denken. Es erfordert keinerlei Wertesystem und setzt auch keine Anforderung an unsere Geisteskräfte voraus. Solange du solche Handlungen ausübst, ist es unerheblich, was dich dazu angetrieben hat.

Hinter jeder Verhaltensäußerung stehen Gedanken, die das Tun befeuern (siehe z. B. Micha 2, 1.2). In Epheser 4 verfolgt Paulus diese Spur, wenn er uns auffordert, unser Verhalten dadurch zu verändern, dass wir das Denken, das unser Handeln bestimmt, verändern. Auf einer noch fundamentalen Ebene finden sich die tiefsten Werte und Glaubensgründe versammelt, die unser Wesen, unsere Identität ausmachen. Wenn die Schrift die Bildung des moralischen Charakters mit der Auferstehung in Zusammenhang bringt, dann bedeutet das nicht nur eine Verhaltensänderung, sondern einen Identitätswechsel. Identität ist die höchste Stufe psychologischer Motivierung. Wir

können Christus nicht gleich werden, wenn wir meinen, dass wir nur „dies“ zu unterlassen oder „jenes“ zu tun haben. Jüngerschaft – Nachfolge – erfordert einen höheren Einsatz als den ihrer Bestandteile Werte und Glauben. Sie muss die Fragen beantworten „*Wer bin ich?*“ und „*Wie definiere ich mich selbst?*“ Diesen Identitätswechsel können wir uns nur in Anlehnung an das biblische Muster vorstellen, nämlich dass unser altes Ich gestorben ist und jetzt ein neues Ich lebt. Die Auferstehung untermauert die Charakterbildung.

Auf dem Gebiet der Psychotherapie ist der Identitätswechsel das entscheidende Kriterium für das Persönlichkeitswachstum. Das gilt gleichermaßen für die säkulare wie die geistliche Welt. Wir können uns mit Verhaltensfragen wie „tu das“ oder „unterlass dies“ beschäftigen, aber solange wir nicht die Identität entwickeln, die solches Verhalten befeuert, werden unsere Verhaltensweisen uneinheitlich und höchst unzuverlässig bleiben. Versuche, lediglich eine Änderung des Verhaltens zu erreichen, führen selten auf eine höhere Verhaltens-Ebene und sind deshalb nicht dauerhaft und nachhaltig. Solange wir nur in den Kategorien „Richtig“ und „Falsch“ denken, werden wir kein Wachstum in Christus erlangen. Um wirkliche Nachfolge zu entwickeln, kommt es darauf an, ein anderes Denkmuster anzunehmen, etwa „Mein egoistisches Ich ist tot. Ich bin jetzt ein Gebender. *Das ist meine Identität*“. Für jedes Problem, das wir zu überwinden suchen, müssen wir uns auf die höchste psychische Stufe begeben. Eine geistliche Identität des Selbst wird beständige, dauerhafte Verhaltensweisen hervorbringen; es ist nämlich das Produkt der Liebe Gottes, nicht das Ergebnis der menschlichen Willensanstrengung bei dem Versuch, sich selbst zu retten.

Die Sache mit der Identität ist ein Schlüsselfaktor für unsere Nachfolge. Was wir von unserem „Selbst“ halten ist folgenschwer, deshalb gebietet uns Jesus, uns *selbst* zu verleugnen. Es ist das biblische Gegenstück dessen, was man in der weltlichen Therapie als Identitätswechsel bezeichnet, und das ist die höchste psychologische Veränderung. Für unsere Studien erhalten wir hier eine besondere

Belohnung, denn wir entdecken, dass die Bibel psychologisch sehr hoch entwickelt ist und den Identitätswechsel als Mittel der Charakterbildung einsetzt, und das unter dem Modell der Auferstehung – wunderbar.

Moralischer Charakter unerlässlich

Wir alle haben schon mehrmals Sätze gehört wie: „Wir müssen eine Balance finden zwischen Lehre und Barmherzigkeit“. Als wären diese beiden Begriffe gegensätzlich oder als würde es, je länger man die Schrift studiert, immer schwerer, Gottes Barmherzigkeit vorzuleben. Einwände dieser Art werden öfters im Zusammenhang mit Problemen innerhalb der Gemeinde gemacht. Dieses Konzept der Ausgewogenheit entsteht, wenn jemand einem menschlichen Muster folgt, bei dem nämlich ein Teil des göttlichen Wortes einem anderen entgegengehalten wird. *„Wir müssen die Wahrheit hochhalten, aber wir müssen auch Barmherzigkeit walten lassen.“* Ich bin mir sicher, dass jeder solche Auslegungen des Wortes schon gehört hat.

Die Bibel ist kein Muster der Ausgewogenheit, sondern sie ist mit einem Baum zu vergleichen, weil die Charakterbildung als „Frucht des Geistes“ beschrieben wird. Frucht wächst auf Bäumen, ohne Baum oder Weinstock gibt es keine Frucht. Auch ist ein Baum ohne Frucht wertlos. Mit anderen Worten: Wir haben entweder die Erkenntnis der „Lehre“ *und* einen moralischen Charakter oder keines von beiden. Wenn uns die Erkenntnis biblischer Grundlehren an einen Punkt führt, wo wir meinen, wir müssten einen Teil unserer Erkenntnis „opfern“, um einem „irrenden“ Bruder gegenüber Barmherzigkeit und Toleranz zu zeigen, dann stimmt etwas nicht mit unserer Erkenntnis. Jesus sagt uns, dass gute Frucht von guten Bäumen, faule Frucht hingegen von faulen Bäumen kommt (vgl. Mt 7,18.19). Frucht des Geistes und Erkenntnis der Grundlehren der Schrift stehen nicht im Wettstreit miteinander, noch treten sie gar gegeneinander an.

Was hat das alles jedoch mit der Exklusivität zu tun? Es ist eng verknüpft mit unserem zuvor formulierten Paradigma (bedeutet grundsätzliche Denkweise, Anm. d. Ü.), dass die buchstäbliche Auferstehung Jesu Christi der eigentliche Urgrund der Religion ist. Von dort ausgehend und mit dem Muster der Auferstehung als Grundlage für die Veränderung des Charakters erkennen wir, dass sowohl die „Lehre“ als auch der „christliche Charakter“ ein gemeinsames Fundament haben. Wenn wir also das eine glauben, dann werden wir auch das andere entwickeln. „Lehre“ und „Charakter“ sind untrennbar verbunden. Es sind keineswegs separate Listen mit verschiedenen Einträgen. Menschen, die sich auf das geschriebene Wort stützen, zum Beispiel auf ein Glaubensbekenntnis und eine Liste der Gebote Christi statt auf den lebendigen Gott und Seinen Sohn Jesus, geraten unweigerlich in die Falle einer Lehrsatz-Religion. Sie kämpfen mit der Frage „Wieviel genau müssen wir denn wissen?“ Um bei der „Bewahrung des Glaubens“ auf der sicheren Seite zu sein, führen sie zusätzliche Bedingungen ein und bauen bei dem Versuch, einen Puffer zwischen ihrer „Wahrheit“ und den Irrtümern des Christentums zu schaffen, immer höhere Barrieren auf. Während nun die Unterschiede in der Tat vorhanden und damit real sind, ist die theoretische Grundlage, auf der hier argumentiert wird, völlig unbiblich und ist fern davon, geistliches Wachstum zu fördern. Mit der Auferstehung als Kernpunkt können wir die christliche „Lehre“ (wie dies Wort in der Bibel verwendet wird) ganzheitlich betrachten und die Paradigmen von Konfessions-Religion und Ethik verwerfen.

Gottes Exklusivität

Hier gelangen wir nun an den Knackpunkt der Sache mit der Exklusivität oder Ausschließlichkeit Gottes. Die Vorstellung, dass Gott die Menschheit richten wird, erscheint schon bei oberflächlicher Betrachtung akzeptabel. Entweder werden alle Menschen gerettet oder eben nur einige. Wenn aber nur einige gerettet werden, dann haben wir hier eine Form der Exklusivität – einen Ausschluss – vor uns, und

die ursprüngliche Frage „Ist Gott ausschließlich?“ ändert sich in „Wie übt Gott Ausschließlichkeit aus?“

Außerdem haben wir, wenn wir Atheisten in unseren Überlegungen ausklammern (weil *sie* Gott effektiv *ausgeschlossen* haben), damit zu einem gewissen Grad eine Situation der Ausschließlichkeit geschaffen.

Hinter dem Wort „exklusiv“ (ausschließlich) steht jedoch die Vorstellung, dass der ausgeschlossene Teil viel größer ist als der inklusive (eingeschlossene) Teil. Bei einer exklusiven Gesellschaft oder einem exklusiven Klub kennzeichnet der Begriff „exklusiv“ die Tatsache, dass nur eine kleine Zahl von Menschen Zutritt haben. Die Schrift erklärt uns unverblümt, dass die Zahl derer, die gerettet werden, gering ist. Ist unsere größte Sorge nun herauszufinden, welche Gruppe von Menschen gerettet werden könnte und welche ausgeschlossen? Oder sollte unser vorrangiges Bestreben nicht darin liegen anzuerkennen, dass Gott wirklich exklusiv ist und dass es darauf ankommt, dass wir selbst nicht ausgeschlossen werden? Der wahre Kern der Frage der Exklusivität hat viel weniger mit denen zu tun, die draußen sind, als mit denen, die im Haus Israel sind. Jesus sagte: *„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der kann nicht mein Jünger sein“* (Lk 14,27). Wir können das Problem der Exklusivität nicht lösen, es sei denn, wir erkennen es an, dass die Auferstehung Christi auf unser ganz persönliches Leben Einfluss nimmt. Gott ist exklusiv, und wenn wir nicht in Ihm eine neue Identität entfalten, dann wird Er uns ausschließen.

In Römer Kapitel 6 bis 8 liefert Paulus eine detaillierte Beschreibung davon, wie der Prozess der Errettung vor sich geht. Eine kurze, in einem Satz zusammengefasste Paraphrase seiner Argumente ist einfach eine vertragliche Übereinkunft, die Gott mit uns trifft: Wenn wir unsere Gesinnung „auferstehen lassen“ dann wird Gott auch unseren Leib auferstehen lassen. Wir treten mit der Taufhandlung in den Haushalt Gottes ein – wir sterben und begraben unsere alte Identität. Stattdessen erlangen wir eine neue Identität als Kind

Gottes. In Übereinstimmung mit dieser Identität wandeln wir in Neuheit des Lebens. Das physische Leben gelangt schließlich an sein Ende, jedoch nur vorübergehend, denn Gott hält die finale Lösung des Problems der Sünde bereit: die Auferstehung zur Unsterblichkeit. Die physische Auferstehung des Leibes hin zu ewigem Leben hängt davon ab, ob der Empfänger zuvor sein „Selbst“ getötet hat und es danach mit einer neuen Identität „auferstehen“ ließ. Diese beiden Aspekte der Auferstehung sind entscheidender Bestandteil wahrer Religion; beide gründen auf den Tod und die buchstäbliche Auferstehung Jesu – auf eine historische Tatsache also und keinesfalls auf ein bloßes theologisches Dogma.

Wir sollten uns diesen Aspekt der Exklusivität sehr zu Herzen nehmen. Gott handelt wirklich exklusiv: Er nimmt sich ausschließlich derer an, die davon überzeugt sind, dass Er Seinen Sohn Jesus von den Toten auferweckt hat. *(Artikelserie abgeschlossen)*

PS: Zu beschäftigt, um auszuruhen

Mark Vincent, Testimony Magazine

Geschrieben
im Jahr 2011

Das moderne Leben ist sehr, sehr hektisch geworden. Trotz der Fülle an elektronischen Geräten sowie neuer Techniken und Technologien, die uns zur Vereinfachung und Automatisierung alltäglicher Dinge zur Verfügung stehen, hat man oft das Gefühl, dass genau das Gegenteil passiert. Während immer weniger von uns sich buchstäblich „im Schweiß ihres Angesichts“ abmühen müssen, um für das tägliche Brot zu sorgen, ist der (uneigentliche) metaphorische Schweiß – der durch Stress, Druck und die Komplexität unseres heutigen Alltags ausgelöst wird – deutlicher zu spüren denn je.

Es gibt viele Gründe, warum dies so gekommen ist. Die Revolution der Informations- und Kommunikationstechnologien ist sicher einer davon. Wahrscheinlich wirst auch du ständig mit E-Mails oder

sonstigen Nachrichten bombardiert, ganz gleich ob Spam, Rundschreiben oder persönliche Nachrichten. Und wenn wir wirklich an der Spitze der modernen Kommunikationstechnologien stehen wollen, sind Facebook, Twitter und vielleicht auch andere Formen der sozialen Vernetzung wie LinkedIn, Benutzergruppen, Blogs, Threads und Instant Messaging gar nicht mehr wegzudenken. Dabei haben wir noch nicht einmal die Sprachkommunikation erwähnt: Festnetz, Mobilfunk (vielleicht sogar zwei Mobiltelefone: privat und geschäftlich, iPhone und Blackberry), Textnachrichten, Voicemails, Pager, Telefonkonferenzen, Video-Konferenzschaltungen usw. Selbst der Versuch, alles aufzuzählen, bringt einen an den Rand der Verzweiflung.

Der ständige Informationsfluss ist ebenso anstrengend: Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Fernsehen – ganz zu schweigen vom Internet. Das Internet hat sowohl die Menge und Art der Informationen, auf die wir zugreifen können, als auch die Geschwindigkeit, in der wir dies tun, so sehr verändert, dass es fast nicht möglich ist, seine Bedeutung hoch genug einzuschätzen. Wir können zehn oder fünfzehn Jahre zurückblicken und uns fragen, wie wir es jemals ohne das Internet geschafft haben (und unsere Kinder werden es nie erfahren); dennoch haben wir es irgendwie geschafft. Jetzt ertrinken wir in Informationen, und es wird zunehmend schwerer zu unterscheiden, welche Neuigkeiten wirklich hilfreich sind und was im Grunde genommen nur elektronischer Lärm ist.

Dabei sind wir immer noch nicht am Ende angekommen. Denn auch zu Hause stehen wir vor einer Vielzahl von Unterhaltungsmöglichkeiten, noch ehe wir überhaupt die Zeit hatten, uns mit der noch größeren Auswahl an Freizeitaktivitäten zu befassen. Das Internet konfrontiert uns rund um die Uhr mit Angeboten, die uns allesamt anspornen sollen, zuzugreifen und uns weiter zu bereichern. Auch haben wir noch gar nicht erwähnt, wie sich die Arbeitsabläufe im Berufsalltag verändert haben! Diese Veränderungen erfordern ständige Erreichbarkeit, mehr Arbeitsstunden und wahrscheinlich auch ein

wachsendes Maß an Stress, da der Schwerpunkt ständig auf Leistungsmessung und Produktivität liegt.

Ehrlich gesagt, ist es sogar anstrengend, einfach nur über diese Dinge zu schreiben, geschweige denn, in einer Welt zu *leben*, in der all diese Dinge täglich Druck auf uns ausüben und um unsere Aufmerksamkeit ringen. Wie gehen wir damit um? Wie entkommen wir dem Gefühl, dass wir ständig etwas verpassen könnten, das bereits jeder andere weiß oder hat? Wie können wir dem immensen Druck und den ständig auf uns einprasselnden Aufmerksamkeitsreizen des modernen Lebens widerstehen?

Ein erster Schritt besteht darin, tatsächlich zu erkennen, dass die Welt so ist und dass wir möglicherweise Strategien brauchen, um in ihr zurechtzukommen. Schauen wir uns einmal den Informationsfluss und die Unterhaltungsmedien an. Es gibt heute zwar viel mehr Stimmen, die irgendetwas sagen, als je zuvor, aber das Gesagte hat gleichzeitig immer weniger Substanz. Wenn uns dies bewusst wird, fällt es uns vielleicht einfacher, diese Stimmen „auszuschalten“ und wir fühlen uns nicht mehr so unter Druck gesetzt, ihnen zuhören zu müssen. Am Tag des Gerichts werden wir nicht dafür belohnt, wie viele Internetseiten wir besucht haben oder wie viele Folgen einer Sendung wir gesehen oder nicht gesehen haben. Wir müssen also erkennen, was wichtig ist und was nicht, und daraus müssen wir den Vorsatz fassen, Zeit für die *wichtigen* Dinge zu schaffen. Für uns ist das wahrscheinlich schwieriger als für jede andere Generation vor der unseren, und so haben wir allen Grund, darauf zu achten. „*Sei still dem HERRN und harre auf ihn!*“ (Ps 37,7) heißt es in der Schrift. Heutzutage brauchen wir jedoch (ironischerweise!) Disziplin, um zu ruhen, ja, um „still“ zu werden und Raum für Gott zu schaffen. Möglicherweise müssen wir aktiv und bewusst nach Möglichkeiten suchen, um dem rasanten Tempo des modernen Lebens zu entfliehen, um uns wieder den größeren Dingen widmen zu können, die in unserem Leben *wirklich* zählen. Wir müssen unsere E-Mails nicht unbedingt alle fünf Minuten checken, als könnten wir dies nervlich nicht

anders aushalten! Wir können einen ganzen Tag lang ohne Facebook auskommen; wir können unsere Handys ausschalten. Wir können einfach mal dasitzen und ein paar Minuten nachdenken; wir können mit jemandem reden; wir können einen Spaziergang machen; wir können einen Abschnitt in der Bibel lesen oder über unsere Beziehung zu Gott nachdenken.

Manchmal fragt man sich, ob die total verrückte Art und Weise, wie sich die Welt beschleunigt hat, eigentlich nur ein Mittel ist, um die Leere und Sinnlosigkeit von allem zu vertuschen. Dabei *hat* unser Leben einen Sinn; unsere Mühe im Herrn ist nicht vergeblich, und deshalb müssen wir Zeit einplanen und Raum schaffen, dass die wichtigeren Dinge des Lebens nicht durch all die Reize, das Tempo und den Stress, die uns im Alltag in die Quere kommen könnten, beiseitegeschoben werden

Der Sturm und der Besessene (Jesu Wunder – Teil 5)

David M. Pearce

Langsam versank die Sonne hinter den Hügeln Galiläas. Die Jünger wandten sich fragend an ihren Meister. Es war ein langer Tag der Verkündigung am Seeufer gewesen. Jetzt war es sicher an der Zeit, die Volksmenge zu entlassen und sich zum Abendbrot und zum Ausruhen auf den Weg nach Hause zu begeben. Die Antwort des Meisters jedoch war unerwartet:

„Lasst uns übersetzen ans jenseitige Ufer!“ (Mk 4,35)

Vielleicht mit leisen Anzeichen der Resignation setzten sie die Segel und nahmen ihn mit ins Boot. Auch Jesus selbst war erschöpft und ließ sich im Heck nieder; mit dem Kopf seitlich auf dem Kissen des Steuermannes schlief er zu dem monotonen Plätschern der Wellen gegen die Planken ein. Die Strecke über den See Genezareth betrug etwa zehn bis elf Kilometer – eine Routineangelegenheit für

die erfahrenen Fischer, die von frühester Jugend an damit aufgewachsen waren, den See auch bei Nacht zu befahren. Falls sie sich verwundert fragten, wieso der Meister ausgerechnet das unwirtliche östliche Ufer ansteuern wollte, so blieb ihre Neugier ungestillt, denn der Meister war in tiefen Schlaf gesunken.

Ein herbes Erwachen

Schon bald aber drehte der Wind nach Nordost. Die Segel blähten sich mächtig unter der auffrischenden Brise, begannen heftig zu schlagen und mussten schließlich zur Sicherheit eingeholt werden. Vom Gebirge Hermon und von den Golanhöhen fegte eine Kaltluftböe herunter und wirbelte die Oberfläche des Sees auf. Kurze, kräftige und steile Wellen schlugen gegen das kleine Boot und trieben es schlingern vor sich her. Das war der berüchtigte, von den Fischern gefürchtete galiläische Seesturm, der stets unvorhersehbar und plötzlich mit großer Gewalt losbrach und mehr Frauen zu Witwen machte als die Schwerter Roms.

„Und es erhebt sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Schiff, so dass es sich schon füllte“ (Mk 4,37).

Mutig und erfinderisch kämpften die Jünger gegen den Sturm an und schöpften eingedrungenes Wasser aus dem Boot, doch immer mehr Wellen schwappten ins Boot. Frierend, durchnässt und durch die Dunkelheit und die aufspritzende Gischt blind, wurde ihnen klar, dass sie die Grenze ihrer Kräfte erreicht hatten. Sie konnten nichts mehr tun.

Höchst verwunderlich dabei war, dass Jesus friedlich hinten im Boot schlief. Der Lärm der an die Bordwand krachenden Wellen ließ ihn ganz und gar unbeeindruckt. Und sollte er die Gefahr wahrgenommen haben, so schien ihn das nicht im Geringsten zu beunruhigen. Das war den durchweichten und mit Schrecken erfüllten Seeleuten einfach zu viel: Völlig außer Atem rüttelten sie ihn wach.

„Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?“ (Mk 4,38)

Machtdemonstration

Als er schließlich aufwachte, bedrohte er den Wind und das Meer: „*Schweig, verstumme!*“ (Mk 4,39) Augenblicklich legte sich der Wind, die Wellen klangen ab und es senkte sich eine große Stille über das galiläische Meer. Es war geradezu unglaublich. Vor einer Minute noch starrten sie dem Tod ins Angesicht, und im nächsten Moment schien es, als habe überhaupt kein Sturm getobt. Wären da nicht ihre durchnässten Kleider und das im Boot hin und her schwappende Wasser gewesen, man hätte das Ganze für einen Traum halten können.

Sowohl Markus als auch Lukas erwähnen, dass sich die Jünger fürchteten. Matthäus sagt, dass sie sich wunderten. Es war nicht mehr der Sturm, vor dem sie sich fürchteten, sondern Jesus selbst, der sie erschauern ließ. Es wurde ihnen klar, dass dieser Mensch, mit dem sie zusammen umherreisten, kein gewöhnlicher war. Er verfügte über die Macht Gottes.

Schon tausend Jahre früher hatte der Psalmist von hilflosen Seeleuten im Sturm gesprochen:

„Dann aber schrien sie zum HERRN in ihrer Not: und er führte sie heraus aus ihren Bedrängnissen. Er verwandelte den Sturm in Stille, und es legten sich die Wellen“ (Ps 107,28.29).

Genau das tat Jesus. Sie starrten ihn an, erfüllt mit großer Ehrfurcht. Er hatte sie mit wenigen gebietenden Worten vom Tod errettet. Verwundert fragten sie sich:

„Was für einer ist dieser, dass auch die Winde und der See ihm gehorchen?“ (Mt 8,27)

Glaube ist nötig

Nachdem er aufgewacht war, tadelte er zunächst die Jünger:

„Was seid ihr furchtsam, Kleingläubige?“ (Mt 8,26)

Was sollen wir nun davon halten? War Jesus hier nicht ein wenig schroff? Wird nicht jeder bei einem solchen Sturm von Furcht ergriffen? Doch sein Tadel vermittelt eine Botschaft an alle, die seine Jünger werden wollen. Was war nun die Lehre, die die Jünger aus dieser Situation ziehen sollten? Die Jünger waren in ihrem kleinen Boot dort draußen auf dem See bei Nacht und heftigem Sturm ohne Frage in großer Gefahr. Es gab keinerlei menschliche Hilfe mehr, auf die sie hoffen konnten. Aber Jesus war bei ihnen im Boot. Der Jesus, an den sie mit Überzeugung als den Messias glaubten, der eines Tages der König der ganzen Welt sein würde. Sollte der Auserwählte Gottes bei einem gewöhnlichen Sturm ertrinken? – Undenkbar. Sein Leben war geheiligt und ganz in der Hand Gottes. Solange sie bei ihm waren, konnte ihnen nichts geschehen, sie waren in Sicherheit. Es ging um den einfachen Beweis zu glauben, dass sie nicht sterben würden, wenn sie bei ihm im Boot blieben.

Sicherlich macht es einen gewaltigen Unterschied, ob ich meinen Glauben bekennen muss, wenn ich behaglich zu Hause im Sesselsitze oder am Ende meiner Kräfte gegen einen Sturm ankämpfe. Doch genau das ist es, was den Glauben ausmacht – an Gott zu glauben, selbst wenn alles schiefgeht, auch wenn die Ereignisse zu beweisen scheinen, dass Er uns verlassen hat und unser Rufen nicht hört. Vielleicht war es Absicht, dass Jesus so lange schlief – Gott prüfte ihren Glauben und lehrte sie, nicht aufzugeben, sondern ihr Vertrauen auf Ihn zu setzen. Sie würden diesen Glauben in späteren Jahren noch brauchen – ob im Angesicht brüllender feindlicher Menschenmengen, auf dem schreckensvollen Weg zur Hinrichtung, auf den ermüdenden Märschen bei der Ausbreitung des Evangeliums oder eingeschlossen hinter feuchten Gefängnismauern.

Wir alle sollten lernen, dass uns die Stürme des Lebens keinen Schaden zufügen können, solange wir bei Jesus bleiben. Wenn er zurückkommt und sein Königreich aufrichtet, wird er dem wilden, brausenden Meer der Völker mit derselben Macht Gottes Stille und Frieden gebieten für tausend Jahre.

Ein schrecklicher Anblick

In der Morgendämmerung erreichte das Boot das östliche Seeufer. Die Silhouette der schroffen Hügel landeinwärts waren rotgolden umrandet und die Gewänder der Bootsbesatzung dampften in der wärmenden Morgensonne. Sicher wunderten sich die Jünger, wieso Jesus ausgerechnet nach Gadara wollte, an einen Ort, der von Nachkommen griechischer Einwanderer besiedelt war, die mit den Juden wenig zu tun hatten.

Jedenfalls führte Jesus sie zu einer von steilen Klippen umgebenen Bucht und trat entschlossen an Land. Er hatte kaum begonnen, den Strand zu überqueren, als man einen rauen Schrei hörte und die zottige Gestalt eines nackten, kräftigen und furchterregenden Mannes auf ihn zu rannte. Seine bizarre Erscheinung und die lauten Schreie machten deutlich, dass er geistig verwirrt und Jesus in großer Gefahr war.

Zu ihrem Erstaunen hielt der Besessene jedoch vor Jesus an und fiel vor ihm auf die Knie. Es war fast, als habe er die Ankunft Jesu erwartet. Jesus wandte sich nun in einer Weise an den Besessenen, als habe sich ein Dämon seiner bemächtigt:

„Fahre aus, du unreiner Geist, aus dem Menschen“ (Mk 5,8).

Die Antwort des Besessenen kam sofort, klar und deutlich:

„Was habe ich mit dir zu schaffen, Jesus, Sohn Gottes, des Höchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!“ (Mk 5,7)

Jesus sprach leise auf ihn ein und beruhigte ihn. Dann fragte er ihn:

„Was ist dein Name? Und er spricht zu ihm: Legion ist mein Name, denn wir sind viele“ (Mk 5,9).

Einsichten aus Wahnsinn

Geisteskrankheiten haben die menschliche Gesellschaft schon immer aufgewühlt, ihre Auswirkungen sind oft seltsam und beunruhigend. Der Mangel an Hemmung und das Auftreten dieses psychisch

Kranken sowie seine Vorliebe in den Gräberfeldern zu leben, zeigen, wie sehr dieser Mensch aus dem Gleichgewicht geraten war. Obwohl die moderne medizinische Wissenschaft den Geisteskrankheiten das Stigma genommen hat und Medikamente verschrieben werden können, die eine Rückkehr zur Normalität beschleunigen, so bleiben die Ursachen dieser Krankheit doch oft im Dunkeln. Betroffene handeln häufig so, als seien sie eine völlig andere Person, sie hören Stimmen und führen Gespräche, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben.

Was ist von den hellseherischen Fähigkeiten des Mannes zu halten, der sich Legion nennt? Er mag Jesus noch nie zuvor begegnet sein, aber er könnte, während er um Brot bettelte, sehr wohl von ihm gehört haben. Jedenfalls erkannte er in Jesus den, der ihm helfen konnte. Und gemäß den Ansichten in jener Zeit, dass unreine Geister nicht im Vakuum existieren können, bat er Jesus, die Dämonen in eine große Herde Schweine fahren zu lassen, die an einem Abhang (oben) entlang der Klippen eine Weide durchwühlten.

Es wäre wohl sinnlos gewesen, wenn Jesus dem Besessenen sorgfältig erklärt hätte, dass es solche Dämonen in Wahrheit gar nicht gibt und dass Beelzebub, der Oberste der Dämonen, eine menschliche Erfindung ist (wie er schon früher den Pharisäern entgegnet hatte, als sie dieselbe Idee gegen ihn vorbrachten). Der Mann glaubte an die traditionelle Erklärung für sein Leiden und musste auf eine Weise geheilt werden, die ihn überzeugte, seine Plage wirklich los zu sein. Mit großem Staunen beobachteten die Jünger, wie auf einen Befehl Jesu hin Hunderte Tiere aufschreckten und sich über die Klippen in den See stürzten.

Die Folge dieser dramatischen Heilung, die so lebhaft in den Evangelien geschildert wird, endet traurig und vielsagend. Die Einwohner des Ortes, die herbeigeströmt waren, um sich mit eigenen Augen von der Geschichte über das abwegige Verhalten der Schweine zu überzeugen, fanden den ehemals verwirrten Mann ruhig zu Jesu Füßen sitzen, bekleidet und völlig normal. Sie vernahmen, wie Legion auf Kosten ihrer wertvollen Herde geheilt wurde,

und aus Furcht vor dem, was da vielleicht noch kommen könnte, baten sie Jesus, aus ihrer Gegend wegzugehen.

Anstatt den Segen zu bedenken, der über ein Mitglied ihrer Gemeinde gekommen war, und die naheliegende Erkenntnis, dass der große Lehrer aus Nazareth von Gott gesandt worden war, verschlossen sie ihre Ohren und dachten nur an ihren verlorenen Profit. Auch heute ist diese verkehrte Priorität weit verbreitet.

Tätige Liebe

Da es sinnlos war, weiter an dem Ort zu bleiben, segelten Jesus und die Jünger wieder über den See zurück. Als sie einem neuen arbeitsreichen Tag am vertrauten Ufer entgegenfuhren, konnten die Jünger über die allumfassende Liebe nachdenken, die Jesus trotz aller Müdigkeit angetrieben hatte, wegen des einen Menschen mit Namen Legion, der Jesu heilende Kraft benötigte, noch in der Nacht den See zu überqueren und später wieder zurückzufahren.

Dieselbe Liebe ist heute noch immer wirksam, denn Jesus berührt die Menschen durch die Heilige Schrift und die Arbeit seiner Jünger. Viele andere ‚verlorene‘ Menschen werden aus der Finsternis des Todes und der Nacktheit der Sünde herausgerufen zu neuem Leben in ihm. Als das Boot ablegte, blieb Legion zurück an Land, um dem Gebot Jesu zu folgen:

„Geh in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, wieviel der Herr an dir getan und wie er sich deiner erbarmt hat. Und er ging hin und fing an, in der Dekapolis auszurufen, wieviel Jesus an ihm getan hatte; und alle wunderten sich“ (Mk 5,19.20).

Wie bei den früheren Wundern, die wir untersucht haben, erkennen wir in der Reaktion der Zuhörer die typisch menschliche Verhaltensweise in der Begegnung mit Jesu wieder, was uns darin bestärkt, dass Matthäus, Markus und Lukas die Wahrheit berichten. Ihre Botschaft erfüllt uns – zusammen mit den Jüngern – mit Verwunderung, Ehrfurcht und Hoffnung bei der Auseinandersetzung mit den Wundertaten des Herrn.

Angst in der Finsternis

Amy Parkin

„Ich suchte den HERRN, und er antwortete mir; und aus all meinen Ängsten rettete er mich“ (Ps 34,5).

Wir alle wissen, wie es ist, wenn man sich fürchtet. Als Kinder haben wir uns wahrscheinlich vor der Dunkelheit oder vor Spinnen oder auch Monstern unter dem Bett gefürchtet. Wenn wir älter werden, werden unsere Ängste wie auch unser Denken gewöhnlich komplexer (obwohl mich Wespen unerklärlicherweise immer noch in Angst und Schrecken versetzen). Als Folge dessen können wir unsere Ängste überdenken, bis wir vor Angst gelähmt sind – unfähig zu handeln, unfähig logisch zu argumentieren, unfähig Schritte zu unternehmen, um unsere Ängste zu überwinden. Als wir Kinder waren, trösteten uns unsere Eltern und halfen uns, unsere Ängste vernunftmäßig zu erklären und ihnen zu begegnen. Die Erziehungsmethoden unseres himmlischen Vaters sind sehr ähnlich!

Dunkelheit

Ich denke nicht, dass wir irgendwann aufhören, uns vor der Dunkelheit zu fürchten. Als Kinder fürchteten wir uns vor der buchstäblichen Dunkelheit, mit dem Älterwerden fürchten wir uns vor anderen Arten von Dunkelheit: Einsamkeit, Depression, Kummer, Krankheit und Sorge; die Dunkelheit, die entsteht, wenn wir die Arbeitsstelle verlieren, unseren Ehepartner, unsere Gesundheit oder unseren Glauben. In solchen Zeiten müssen wir uns daran erinnern, dass

„Auch Finsternis vor dir [Gott] nicht verfinstern [würde], und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht“ (Ps 139,12).

Gott ist in der Finsternis. Er kann den Weg voraussehen – Er kennt den Weg hinaus – und Er wird uns trösten und uns auf diesem Weg Schritt für Schritt führen. Der Psalmist schrieb:

„Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich“ (Ps 23,4).

Die Erkenntnis, dass Gott auch in der Finsternis bei uns ist, tröstet uns, aber sie genügt nicht immer, um unsere Angst zu überwinden. Wenn sich ein Kind fürchtet, so antworten wir meist zuerst: „Es ist alles in Ordnung, ich bin ja da.“ Dann erklären wir, warum es sich nicht zu fürchten braucht. Genauso handelt auch Gott. Er tröstet uns nicht nur in all unseren Ängsten, sondern Er hilft uns auch, vernünftige Gedanken zu fassen. Er sagt: *„Fürchte dich nicht, denn ...“* und in diesem *„denn“* steckt Gott selbst.

Unsere starke Errettung

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ (Jes 41,10)

Wieso sollte diese einfache Aussage all unsere Ängste zerstreuen? Lasst uns einmal darüber nachdenken, was uns über Gott gesagt wird:

Gott ist ...

- unsere Stärke und Loblied; unsere Rettung (s. 2Mo 15,2)
- ein Kriegsheld (s. 2Mo 15,3)
- größer als alle Götter (s. 2Mo 18,11)
- mächtig (s. Jos 4,24)
- ein Gott des Wissens, vor dem Taten gewogen werden (s. 1Sam 2,3)
- unser Fels, unsere Burg und unser Erbarmer (s. 2Sam 22,2)
- gerecht (s. 2Chr 12,6)
- eine hohe Feste dem Unterdrückten und in Zeiten der Bedrängnis (s. Ps 9,10)
- König für immer (s. Ps 10,16)
- Zuflucht für den Elenden (s. Ps 14,6)

- die Stärke Seines Volkes (s. Ps 28,8)
- ein großer Gott und ein großer König über alle Götter (s. Ps 95,3)
- hoch über alle Völker (s. Ps 99,2)
- fähig, Könige zu zerschmettern (s. Ps 110,5)
- hoch über alle Nationen (s. Ps 113,4)
- unser Hüter (s. Ps 121,5)
- unser Richter, unser Anführer und König (s. Jes 33,22)
- der ewige Gott, der Schöpfer der Enden der Erde (s. Jes 40,28)
- ein gewaltiger Held (s. Jer 20,11)
- ein Gott der Vergeltung (s. Jer 51,56)
- gut zu denen, die auf Ihn harren (s. Kla 3,25).

Die Aussage „*Ich bin dein Gott*“ ist daher vielseitig. Jahweh, der allmächtige Herrscher, weist uns an, alle Furcht und Angst beiseitezulegen und sagt uns, dass der Grund für ein solches Handeln Er selbst ist. Mit Ihm an unserer Seite müssen wir uns vor nichts fürchten. Er war schon immer größer und stärker als irgendeine Armee, irgendeine Nation, irgendjemand oder irgendetwas. Nichts ist Ihm zu schwer. Der Ausgang einer Sache ist Ihm schon seit dem Anfang bekannt und Seine Pläne führen immer zum Erfolg. Wenn wir mit schwierigen Umständen konfrontiert sind, sagt Gott zu uns: „*Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!*“ (Ps 46,11, Luther). Dies ist nicht nur eine beruhigende Aussage, sondern eine Zusicherung, die uns Kraft und Mut verleiht. Gott ist ein mächtiger Krieger und eine starke Festung am Tag unserer Not.

Größer als alle unsere Feinde und jede Angst, geht Er vor uns her und wird für uns kämpfen (vgl. 5Mo 1,21; 3,22). Dies ist ein gewaltiger Trost für uns! Es werden uns dabei die Worte Moses an das Volk Israel in Erinnerung gerufen: „*Steht und seht die Rettung des HERRN [...] Der HERR wird für euch kämpfen, ihr aber werdet still sein*“ (2Mo 14,13.14) – daraus könnten wir schließen, dass Gott von uns nur ein

passives Vertrauen in Seine rettende Kraft verlangt; aber dem ist nicht so.

Gott suchen

In Psalm 34, Vers 5 lesen wir, dass David den HERRN suchte und Er ihm antwortete und ihn aus allen seinen Ängsten rettete. In 2.Chronik 26, Vers 5 lesen wir, wie Usija Gott suchte und *„da er den HERRN suchte, gab ihm Gott Gelingen.“* Das hebräische Wort für ‚suchen‘ wird oft mit ‚nachfragen‘ übersetzt. Gott suchen, meint nach Ihm forschen und nach Ihm fragen – sei es im Gebet, bei der Bibellese oder beim Nachdenken über Sein Wort.

In der Schrift gibt es einen starken Kontrast zwischen denen, die Gott suchten und gerettet wurden und denen, die andere Götter suchen – nach der Weisheit der Menschen – und nicht gerettet wurden. Die Israeliten wurden gemahnt, nicht anderen Nationen zu folgen oder nach deren Göttern zu fragen (vgl. 5Mo 12,30). *„Fern von den Gottlosen ist das Heil“*, schrieb der Psalmist, *„denn nach deinen Ordnungen suchen sie nicht“* (Ps 119,155).

Stattdessen sind wir dazu aufgerufen,

„[...] den HERRN, deinen Gott, [zu] suchen. Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst.“ (5Mo 4,29)

Was bedeutet dies im Zusammenhang mit der Bewältigung unserer Ängste?

Weil ... deshalb...

Wenn wir Gott suchen und nach Ihm fragen, wird unser passives Wissen über Seine rettende Kraft zu einer aktiven Erkenntnis. Von Gott wird uns gesagt, wir müssen uns nicht fürchten **„weil“**: und diese Information muss nun von uns verinnerlicht und in ein **„deshalb“** verwandelt werden. Die Charaktereigenschaften Gottes, Seine

Verheißungen und Seine Zusicherung müssen in unserem Leben zu einer Realität werden.

„Gott ist meine Kraft und mein Loblied ...“ – daher kann ich darauf vertrauen, dass Er den Kampf mit mir kämpft und mich freuen, Seine Erlösung zu erfahren.

„Gott ist größer als alle Götter ...“ – daher werde ich nicht den (nutzlosen) Süchten und Vergnügen (= Göttern) dieser Welt unterliegen, sondern vielmehr darauf vertrauen, dass Er größer ist als alle meine Ängste und bessere Wege für mich bereitet hat.

„Gott ist unser Richter ...“ – daher werde ich mich nicht fürchten, wenn andere mich richten, erniedrigen oder verfolgen.

Wir wissen, dass wir manchmal nicht von unseren besonderen Umständen befreit werden. Manche Menschen werden aufgrund ihres Glaubens gemartert, auch heute noch; viele schlafen nach einer schmerzhaften Krankheit ein; viele erfahren niemals Entlastung von ihrer Armut, Krankheit oder Einsamkeit. Ist Gott also ein Lügner? Natürlich nicht! Auf lange Sicht hin wissen und glauben wir, dass alle gläubigen Kinder Gottes bei der Rückkehr Christi von jeglicher Furcht befreit werden – dann, wenn es keine Sorgen, keine Tränen und keinen Schmerz mehr geben wird (vgl. Offb 21,4) – dennoch muss keiner von uns ein Leben lang warten, um von seinen Ängsten befreit zu werden. Vielleicht ist es eine Sache der richtigen Perspektive.

Gott fürchten

Die Bibel bietet uns eine überraschenderweise einfache, aber dennoch scheinbar widersprüchliche Betrachtungsweise der Furcht. Das beste Gegenmittel für Furcht ist nämlich die Furcht selbst:

„Das Endergebnis des Ganzen [...] Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun“ (Pred 12,13).

Diese Botschaft begegnet uns noch einige Male in der Schrift (vgl. 2Chr 26,5; 2Kön 17,39; Jes 11,3; Offb 19,5). Wir sind nicht dazu

aufgerufen, von jeglicher Furcht abzusehen, sondern wir sollen vielmehr nur Gott fürchten. Heißt das, wir sollten vor Ihm Angst haben?

Bei dem „*Schrecken des HERRN*“, der während der Regierungszeit Joschafats auf alle Königreiche rings um Juda fiel und der Furcht vor David, die auf alle Länder fiel (vgl. 1Chr 14,17), handelte es sich um große Angst und äußersten Schrecken. Die Nationen sahen die Macht Gottes, die sich in Seinen Heerscharen und Seinen mächtigen Männern zeigte, und sie fürchteten um ihr Leben.

Wir aber wissen, dass „*Furcht nicht in der Liebe [ist], sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun [...]*“ (1Joh 4,18). Diese Nationen kannten Gott nicht. Sie hatten keine Beziehung zu Ihm. Sie hatten Seine Liebe noch nicht erfahren; sie hatten nur Seine Macht gesehen, mit der Er bestrafte und zerstörte – und vielleicht liegt hier immer der Anfang. Dies ist das „**Weil**“ vor dem „**Deshalb**“ – das oberflächliche Wissen vor der Reaktion aus Glaube. Rahab zum Beispiel hatte gehört, was der HERR den Ägyptern und Amoritern getan hatte und wie als Folge dessen, der Schrecken vor Ihm und Seinem Volk auf alle Nationen gefallen war (vgl. Jos 2,9-11). Dies war der Auslöser für ihre darauffolgenden treuen Taten. So wie ein Kind lernen muss, einer Autoritätsperson zu gehorchen, zu vertrauen und sie zu respektieren, so musste dies auch Rahab lernen ebenso wie die Kinder Israel und auch wir. Zuerst kommt die Furcht vor der Bestrafung, dann ein besseres Verständnis, eine tiefere Beziehung und schließlich eine neue Art von Furcht.

Die Furcht, die Gott sich wünscht, ist die Ehrfurcht und die Ehrerbietung und hat nichts mit Angst und Schrecken zu tun. Es ist eine Lebenseinstellung und eine Lebensweise, die uns nicht nur aus den Abgründen der Furcht und Verzweiflung befreit, sondern uns auch davon abhält, unsere Hoffnung in irgendjemanden oder irgendetwas anderes zu setzen. Wir fürchten uns nicht länger vor dem Gericht und dem Tod, sondern bewundern ehrfürchtig das Geschenk des (ewigen) Lebens.

Denn im Buch der Sprüche wird uns versichert, dass

„die Furcht des HERRN zum Leben [gereicht]; und gesättigt verbringt man die Nacht, wird nicht heimgesucht vom Bösen“ (Spr 19,23).

„Die Folge der Demut und der Furcht des HERRN ist Reichtum und Ehre und Leben“ (Spr 22,4).

Im Buch des Predigers lesen wir,

„[...] dass es den Gottesfürchtigen gutgehen wird, die sich vor seinem Angesicht fürchten“ (Pred 8,12).

Wenn unsere Furcht und Verehrung Gottes stärker sind als unsere Furcht vor äußeren Umständen, so werden wir Trost, Stärkung und Rettung finden – auch wenn wir jetzt noch durch dunkle Täler wandern.

Uns gegenseitig stärken

Den größten Fehler, den wir machen können, ist der, angesichts der soeben erlangten Erkenntnisse, anzunehmen, das Vorhandensein von Angst würde auf einen Mangel an Glauben hinweisen. Wir können unseren Bruder und unsere Schwester auf diese Weise nicht richten und auch nicht uns selbst. Das Leben ist nicht einfach, die Nachfolge ist nicht einfach. Und Furcht ist eine natürliche Folge von schwierigen Umständen. Da wir nun wissen, dass die eine Art von Furcht die andere austreibt, ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig auf dem Weg unterstützen und einander helfen, ein tieferes Verständnis von Gott und Seinem Wirken in unserem Leben zu erlangen. Wenn wir uns mit anderen treffen, unsere Erfahrungen austauschen, über die Bibel und ihre Bedeutung für unseren Alltag reden, dann wird Gottes Wort lebendig, dann können wir Trost in Zeiten der Not und Bedrängnis finden und unsere Überzeugung erneuern, dass Gott größer und stärker als alle unsere Ängste ist und zuversichtlich sagen: *„Deshalb werde ich mich nicht fürchten.“*

Der Tod

... ist das Ende allen Bewusstseins:

„Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Name ist vergessen [...] Und sie haben ewig keinen Anteil mehr an allem, was unter der Sonne geschieht.“ (Prediger 9,5.6)

... führt die Menschen ins Grab, wo sie wieder zu Staub werden:

„Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!“ (1. Mose 3,19)

... lässt keine Errettung aus eigener Kraft zu:

„Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ich auferwecken am letzten Tag.“
(Johannes 6,44)

Weiterführende Literatur unserer Gemeinde:

- **Bibelkorrespondenzkurs**
Bibelstudienkurs bestehend aus 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung.
- **Der Schlüssel zum Evangelium**
Eine aufschlussreiche Argumentation, warum jeder die Bibel lesen sollte, und eine einleuchtende Erklärung, was das Evangelium bedeutet.
- **Die Wiederkunft Christi**
Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit: Christus wird eine gerechte Herrschaft auf Erden aufrichten.
- **Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung**
Die wesentlichen Anforderungen Gottes an den Menschen
- **Wahrheit** – Auszüge aus der Heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel
- **Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes**
Gesammelte Vorträge zu vielen biblischen Fragen.
- **Bibelleseplan**
Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt Sie innerhalb eines Jahres durch die gesamte Bibel.